

„Ein Pflichtjahr täte doch allen gut“

Oberschleißheim – 1874, drei Jahre nach Ende des Deutsch-Französischen Krieges, haben sich Veteranen- und Kriegervereine auf Wunsch von König Ludwig II. in einem „Bayerischen Landeskriegerverband“ zusammengetan. Den Verband gibt es so ähnlich noch heute – aber mit hochaktuellen Fragen. Am kommenden Wochenende feiert der „Bayerische Soldatenbund“ 150-jähriges Bestehen mit einem Festakt auf Schloss Schleißheim. Redner sind unter anderem Ministerpräsident Markus Söder und Vize Hubert Aiwanger. Wir haben vorab mit Richard Drexl gesprochen. Der Oberst a.D. (71) führt den Verband seit 2014. In seiner aktiven Zeit war er unter anderem Kommandeur des Luftwaffeninstandhaltungsregiments 1 in Erding und der Technischen Schule der Luftwaffe in Kaufbeuren.



Richard Drexl
Verbandschef seit 2014

auf dem Land besser als in der Stadt.

Wie stark mischen Sie sich in politische Fragen etwa bei der Wehrpflicht ein?

Wir haben klare Positionen und gehen stärker in die Öffentlichkeit noch als früher. Wir sehen uns als Friedensaktivisten, und wir setzen uns genau deshalb für eine starke

Bundeswehr ein. Jedes Land hat eine Armee – entweder die eigene oder eine fremde. Mir ist die eigene lieber.

Und am besten eine mit Wehrpflicht?

Wir machen aktuell Veranstaltungen, um genau darüber zu diskutieren. Es beteiligen sich auch Wasserwacht, THW, Feuerwehr und andere, die wie die Bundeswehr unter teils enormem Nachwuchsmangel und der demografischen Katastrophe leiden. Ich bin über die Wehrpflicht zur Bundeswehr gekommen und 41 Jahre geblieben. Meine persönliche Präferenz ist ganz klar ein Pflichtjahr für alle. Das täte gerade jenen gut, die noch Orientierung su-



Die Grundausbildung der Bundeswehr: Braucht es wieder einen Pflichtdienst? Der „Bayerische Soldatenbund“ (60 000 Mitglieder) positioniert sich klar.

FOTO: ARCHIV DPA

chen und vielleicht auch manchen, die sich nach der Schule erst mal nach Australien aufmachen. Ich sehe in einem Pflichtjahr eine Riesenchance, ob für Bundeswehr, THW oder Altenheim. Ja, Herrschaft noch mal, das wäre doch hervorragend für die gesamte Gesellschaft. Auch für Zuwanderer, um ihnen zu zeigen, dass unsere Ge-

sellschaft auch Pflichten zu bieten hat!

Die Politik hat sich auf einen „Veteranentag“ geeinigt. Was ist das mehr als nur warme Worte?

Warme Worte sind ein erster Schritt. Wir kämpfen als Verband seit Jahren für einen Veteranentag, um den Blick der Öffentlichkeit stärker auf Mi-

litär, Bundeswehr und Soldaten zu richten. Soldaten, die für unser Land in Afghanistan im Einsatz waren oder die an der innerdeutschen Grenze über Jahrzehnte dazu beigetragen haben, eine Eskalation zu verhindern – die haben verdient, dass ihre Arbeit stärker anerkannt wird. Ein Tag, um über Soldaten, Reservisten, Veteranen und Tradi-

tionspflege zu reden, ist dabei hilfreich. Der Veteranentag ist aber mit Inhalten zu füllen. Ein reiner Kalendereintrag wäre mir zu wenig.

Am Wochenende sind Söder und Aiwanger die Gastredner. Was verlangen Sie von Bayerns Politik, was läuft nicht gut?

Es gab schwere Fehler, als 2011 die Bundeswehrreform durchgesetzt wurde, die Wehrpflicht fiel und Standorte in Bayern aufgegeben wurden. Die damalige Staatsregierung hat sich nicht gewehrt, als militärisches Tafelsilber verscherbelt wurde. Es gibt aber aktuell sehr positive Entscheidungen: Dass Bayern ein Fördergesetz für die Bundeswehr plant, ist bundesweit ein Vorbild. Die Länder sind enorm wichtig, wenn es um Kasernenbau und Liegenschaften geht und um Nachwuchswerbung und Information an Schulen und Unis.

Was steht noch auf Ihrem Politik-Wunschzettel?

Dass Bayerns Politik jetzt den Finger hebt, wenn es um neue Aufgaben geht. Wenn Deutschland nun das israelische Flugabwehrsystem Arrow kauft, müssen wir unbedingt darauf schauen, auch einen Standort im Süden zu schaffen. Penzing oder Kaufbeuren wären militärisch und wirtschaftlich hervorragende Arrow-Standorte.

Interview: Chr. Deutschländer